

Notfall in schwindelerregender Höhe

Sie arbeiten dort, wo andere nicht mehr hinkommen: Industriekletterer üben an der Levensauer Hochbrücke die Rettung von Kollegen

Kiel – Schwindelfreiheit ist eine Grundvoraussetzung, um den Beruf des Industriekletterers ausüben zu können. Körperliche Fitness und Gesundheit gehören auch dazu. Aber was passiert, wenn einem Höhenarbeiter auf seinem luftigen Arbeitsplatz etwas zustößt?

Von Gregor Hofmeyer

Alte Hochbrücke Levensau, gestern Mittag: Ein Industriekletterteam ist mit Wartungsarbeiten an dem 45 Meter hohen Bauwerk über dem Nord-Ostsee-Kanal beschäftigt. Cuno Buchholz inspiziert das Brückengeländer auf Schäden, sein Kollege Patrick Preuss ist an Seilen bereits in das stählerne Tragwerk der Brücke knapp zehn Meter unter der Fahrbahn vorgestiegen. Er soll dort die Niete auf Rost überprüfen. Plötzlich wird Buchholz stutzig: Preuss reagiert nicht mehr auf seine Zurufe. Er beugt sich über das Geländer: „Patrick?“ Ein schwaches Rufen dringt zu Buchholz herauf, der Industriekletterer begreift: „Patrick hat ein Problem.“ Ein Notfall, Buchholz muss sofort runter zu seinem hilflosen Kollegen. Aus dem Arbeitseinsatz wird eine Rettungsaktion in schwindelerregender Höhe.

Dieses Szenario gestern an der Hochbrücke Levensau war nur gestellt. Das Team von „Highclimbers“, einer Firma aus Kiel, die sich auf Arbeiten in großer Höhe spezialisiert hat, übte die Höhenrettung. „Jeder meiner Mitarbeiter muss diese Rettungsvariante beherrschen. Nur so ist sichergestellt, dass sie sich im Fall des Falles untereinander helfen können“, erklärt Firmenchef Buchholz den Grund der Übung. Im Job-Alltag klettern er und seine zehn An-



Nichts für schwache Nerven: In diesem Moment der Rettung hängt das Leben der beiden Industriekletterer hoch über dem Nord-Ostsee-Kanal an einem nicht mal daumendicken Sicherungsseil. Fotos Köhler-Kaeß



Haben wieder festen Boden unter den Füßen: Die Kletterspezialisten Patrick Preuss (links) und Cuno Buchholz.

gestellten überall dort, wo andere mit ihren Hebebühnen nicht mehr drankommen – Hochhäuser, Brücken, Funkmasten, Schornsteine. Dort erledigt das Team von „Highclimbers“, das das einzige dieser Art in Schleswig-Holstein ist, Arbeiten wie etwa die Montage von Blitzableitern, den Abbau von alten Antennen oder die Reinigung von Fassaden. Vor zwei Jahren hat sich der ehemalige Gebäudereiniger Buchholz auf die Industriekletterei spezialisiert. „Ich brauche alle paar Jahre eine Abwechslung im

Job“, sagt er.

Jetzt gilt es, keine Zeit zu verlieren. Buchholz schwingt sich über das brusthohe Geländer, hakt sich mit einem Karabiner in ein zweites Seil ein und baumelt nur Sekunden später über dem Abgrund. „Ich geh jetzt runter. Alarmiere den Rettungsdienst“, sagt er zu Günter Hedtke, dem Mitarbeiter, der das für den Laien chaotisch anmutende Gewirr aus Kletterseilen, Knoten und Karabinern am Geländer ständig im Blick hat. Hedtke zückt sein Handy und wählt den Notruf.

Buchholz gleitet fast geräuschlos hinab zu Preuss, der benommen zwischen den dicken Stahlstreben der Hochbrücke kauert. Bei ihm angekommen erkennt Buchholz schnell: Patrick, der über Schwindel und ein Kribbeln in seinen Beinen klagt, hat ein Hängetrauma. „Das ist ein Verletzungsbild, das gerade bei Industriekletterern durchaus vorkommen kann“, erklärt Buchholz. Da die Arbeiter fast regungslos über lange Zeit in ihrem Klettergurt hängen, wird die Blutzufuhr der Beine vermindert.

Durch die Bewegungslosigkeit versackt zudem Blut in den Beinen – es kommt zu einem Kreislaufkollaps, dem sogenannten orthostatischen Schock, der zu Bewusstlosigkeit bis hin zum Tod führen kann. Die Zeit drängt also. Buchholz löst den bleichen Kollegen aus dessen Sicherungsseil, klinkt ihn in seinen eigenen Klettergurt ein. Langsam lässt sich Buchholz mit seinem Kollegen in die Tiefe gleiten. Der Rettungswagen erreicht die Brücke. Sanitäter springen heraus und versorgen Preuss mit In-

fusionen und Sauerstoff. Nachdem sein Kreislauf stabilisiert ist, wird der Industriekletterer ins Krankenhaus gebracht. Seine Rettung hat von dem Moment, als Buchholz oben über das Geländer gestiegen ist, bis zum Eintreffen der Rettungskräfte nicht mehr als drei Minuten gedauert.

Der Chef ist mit der Übung zufrieden. „Es hat alles reibungslos und schnell geklappt“, sagt Buchholz. Damit ist das Team gewappnet für unvorhergesehene Ereignisse. Bisher ist bei den Einsätzen hoch über dem Boden noch nichts passiert. „Aber in eine missliche Lage kann jeder von uns mal kommen“, so Buchholz. Und dann wissen die Männer von „Highclimbers“, was zu tun ist.